



Roter Winkel

**Mitglieder- und Interessentenrundbrief der Vereinigung der
Verfolgten des Naziregimes Verband der Antifaschistinnen und
Antifaschisten e.V. (VVN-VdA) Berlin**

Kreisvereinigung der VVN-BdA

c/o VVN-BdA Berlin, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Telefon: 6866006 Fax: 56298624 E-Mail: vvn-vda@antifa-net.de

01/15

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Freundinnen und Freunde!

Wir wünschen Euch für das Jahr 2015 alles Gute, persönliches Wohlergehen, vor allem Gesundheit und viel Erfolg bei unserem gemeinsamen antifaschistischen Anliegen.

Mit einer gut besuchten Jahresauftaktveranstaltung sind wir in das neue Jahr gestartet. Siebzig Jahre nach der Befreiung vom Faschismus laufen in Deutschland wieder Menschen rassistischen Parolen hinterher, können rechtspopulistische Parteien in Europa große Erfolge verbuchen. Dem können wir nur unentwegte antifaschistische Aufklärung und Information entgegensetzen.

Für 2015 haben wir uns ehrgeizige Ziele vorgenommen, die wir mit der Mitwirkung unserer Mitglieder verwirklichen wollen. Hier sind besonders unsere neuen und jungen bzw. jüngeren Mitglieder angesprochen. Zurzeit gibt es neben den Aktivitäten des Vorstandes nur noch die regionalen Gruppen in Reinickendorf und Südwest, die aktiv in ihrem Bezirk antifaschistisch tätig sind und die Archivgruppe, die in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand das Archiv der VVN-VdA aufarbeitet.

Auf der Wahlmitgliederversammlung der VVN-VdA am 20.4.2013 wurde beschlossen, in den Bezirken Mitgliederversammlungen zu organisieren mit dem Ziel VVN-Regionalgruppen zu gründen,.

.So der Plan, was ist daraus geworden?

Unsere ersten Aktivitäten waren nicht sehr erfolgreich. Zur Versammlung in Charlottenburg-Schöneberg-Tiergarten kamen eine Kameradin und drei Unorganisierte und bei der Versammlung Kreuzberg-Neuköllner-Tempelhof war nur die verantwortliche Kameradin des Landesvorstandes für neue Mitglieder anwesend.

In Spandau sind die Voraussetzungen etwas besser. Gemeinsam mit dem Bündnis „Spandau gegen rechts“, zwei Spandauer VVN-Mitglieder und einem Vertreter des Vorstandes wurde die Ausstellung „Arbeiterwiderstand in Berlin“ ins Rathaus geholt, der Bezirksbürgermeister übernahm die Schirmherrschaft, und es wurde eine dreiteilige öffentliche Veranstaltungsreihe organisiert. Trotz des vorhandenen Interesses an der Ausstellung und der Veranstaltungsreihe hätten beide eine noch etwas größere Beteiligung verdient. Dem eigentlichen Ziel, eine Spandauer VVN-Gruppe zu gründen, sind wir allerdings noch nicht näher gekommen. Doch ein Anfang ist gemacht. Im März wird gemeinsam die Erich-Meier-Ehrung durchgeführt und eine Einladung zu einem Treffen mit anderen gesellschaftlichen Organisationen ist für das Frühjahr geplant.

Es stellt sich die Frage, warum sind die Einladungen zu den bezirklichen Treffen so auf Desinteresse stießen? Haben wir das Interesse an antifaschistischen Regionalaktivitäten falsch eingeschätzt? Würden z.B. thematische Arbeitsgruppen wie Mitarbeit an der Printausgabe des „Roten Winkel“ oder an unserer Website oder auch andere Themen mehr Interesse finden?

Wir würden uns über Zuschriften, Anregungen, Meinungen zu den aufgeworfenen oder auch zu anderen Fragen an post@vvn-vda.org freuen, die wir auch gern im online „Roten Winkel“ zur Diskussion stellen würden. Vielleicht könnte so eine Diskussion der Anstoß zu einer aktiveren Beteiligung von mehr Mitgliedern an der antifaschistischen Arbeit und Tätigkeit der VVN-VdA sein.

Frieder Böhne – Edith Pfeiffer – Peter Wegner

Antifaschistische Arbeit braucht neben Idealismus und Engagement auch Geld.

Bitte denkt an den Mitgliedsbeitrag 2014 und 2015.

**VVN-VdA Postbank Berlin IBAN DE 79 1001 0010 0109 1151 09, BIC PBNKDEFF
Auch Spenden sind willkommen.**

Die VVN/VdA ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden sind von der Steuer absetzbar.

Kameradinnen und Kameraden, die eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt brauchen, wenden sich bitte an Peter Wegner. Kontakt: **E-Mail: - peterwegner@gmx.de - oder Telefon - 32702289 - (Anrufbeantworter).**

Wer in den vergangenen Jahren eine Spendenbescheinigung erhalten hat, bekommt diese automatisch zugesandt.

Ab dieser Ausgabe des „Roten Winkel“ wollen wir in regelmäßigen Abständen an Kameradinnen und Kameraden erinnern, die lange Jahre mit ihrer antifaschistischen Arbeit in der Stadt, in den Bezirken, oder als Aktive in gesellschaftlichen Organisationen und Bündnissen das Gesicht der VVN, später der VVN-VdA, geprägt haben. Wir beginnen mit der Kameradin Gertrud Neuhof

Gertrud Neuhof

Ein widerständiges Leben



Auch wenn es ein langes Leben war, weniger aufregend und tragisch hätte es schon sein können. Hineingeboren in das 20. Jahrhundert, erlebt sie nicht nur dramatische politische Umbrüche, sie nimmt an ihnen auch aktiv teil, voller Hoffnung auf eine bessere Welt als jene, die so viele Opfer gekostet hatten. Zusammen mit ihrem Mann wird sie in den "Goldenen Zwanzigern" Mitglied der KPD. Sie leben in Frohnau, finden viele Freunde, Genossen im benachbarten Glienicke. Es ist auch die Zeit der Landagitation. Kommunisten aus Hermsdorf, Glienicke und Bergfeld fahren mit dem Rad an Wochenende hinaus in die Schorfheide, nach Kurtschlag, unter ihnen auch Gertrud Neuhof, Sie verteilen Flugblätter, suchen das Gespräch mit den Waldarbeitern, gründen eine Ortsgruppe der KPD.

Dann das Jahr 1933. Gertrud Neuhof nimmt noch an der legendären Demonstration im bitterkalten Januar vor dem KL-Haus, dem Karl Liebknecht-Haus, teil. Letzte Hoffnung, den Faschismus aufzuhalten. Zu spät. Hindenburg setzt auf Hitler. Nacht über Deutschland. Hunderttausende werden verfolgt. Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden. Der Boykott jüdischen Geschäftslebens trifft auch die Familie Neuhof. Der Mann von Gertrud, Jude, ist in einer jüdischen Firma beschäftigt. Es folgen Hausdurchsuchung in Frohnau, Diskriminierungen. Schließlich die "Nürnberger" Gesetze. Juden sind nun Freiwild.

Der Mann, der dazu den berüchtigten Kommentar schreibt, Hans Globcke, wird drei Jahrzehnte später Adenauers Staatssekretär.

Der alltägliche Terror. Aber die Idee, die Vision - Sozialismus - aufgeben? Viele wanken, allzu viele. Nicht im Freundeskreis der Neuhofs. Auch für Gertrud bleibt es bei einem entschiedenen Nein zum Faschismus. Aber das Leben in einer jüdischen Familie wird immer mehr von der Sorge vor dem Morgen bestimmt. Auch wenn Gertrud als sogenannte Arierin Mann und Sohn noch schützen kann. Auch wenn noch keiner von Endlösung spricht, jeder spürt sie, sucht nach einem letzten Ausweg. Der ist für allzu viele längst versperrt. November 1938. Judenpogrom in Deutschland. Aus Karl Neuhof wird Karl Israel Neuhof und der Zwangsarbeiter Neuhof in der Farbenfabrik Warnecke und Böhm. So manche Ehe zerbricht. Gertrud hält zu Mann und Sohn, hält die Familie zusammen.

1942. Deportation der jüdischen Bevölkerung. Auch die Schwiegermutter von Gertrud Neuhof muss den Weg in den Tod antreten. Gertrud Neuhof begleitet ihren Mann zu einem letzten Wiedersehen mit seiner 82-jährigen Mutter. Ein gefährliches Unterfangen. Juden dürfen nicht mehr reisen, Urlaub erhalten sie nicht. Ein Arzt aus dem benachbarten Hermsdorf macht das Unmögliche möglich. Er riskiert viel, schreibt eine Krankmeldung. Die Kontrolle im nächtlichen Zug übersieht das J in der Kennkarte!

Endlich Stalingrad. Der Hoffnungsschimmer. Da meldet sich ein Freund aus vergangener Zeit. Er ist Mitarbeiter einer kommunistischen Widerstandsorganisation. Es ist die Inlandsleitung der KPD. Die soll dem Kampf gegen den Faschismus neue Impulse geben. Ob wir eine Bleibe beschaffen könnten. Wen

wir auch fragen, alle winken ab. Das Risiko ist zu groß. Für Gertrud Neuhof und ihren Mann kein langes Überlegen. Der Illegale wird aufgenommen. Der trifft sich tagtäglich mit anderen Illegalen in der Stadt. Das soll gut gehen. Das geht nicht gut. Am 10. Februar 1943 dringt die Gestapo in die Wohnung der Neuhofs ein. Sie ist schon lange auf der Spur der Inlandsleitung. Auch Gertrud und Karl Neuhof sind in den Fängen der Gestapo. Karl Neuhof wird am 15. November 1943 im KZ Sachsenhausen erschossen. Gertrud Neuhof wird nach einer Gefängnisstrafe 1944 in das KZ Ravensbrück eingeliefert. "Bis zum Ende Ihres Lebens werden sie dort bleiben". Zynische Worte eines Gestapo-Mannes. Aber sie überlebt, schwer gezeichnet, befreit von der Roten Armee nach dem Todesmarsch, nun in der Hoffnung dass endlich ein

neues Zeitalter beginnt. Neubeginn oder Restauration. Stunde null oder keine? Der Antikommunismus überlebt, er wird gebraucht, wird zur Staatsdoktrin, auch in Westberlin. Kommunisten wieder auf schwarzen Listen. Gertrud Neuhof bekommt das unmittelbar zu spüren. Denn sie bleibt ja, was sie war. Sie verliert nicht den Mut, auch als sie sehen muss, dass im sogenannten Entschädigungsamt alte Nazis zu befinden haben, wer würdig für eine Rente oder



1983 – Mahnwache gegen das Raketenabwehrprogramm SDI. SDI hätte das Gleichgewicht des Schreckens zerstört und den Weltfrieden hochgradig gefährdet.

2. von links Gertrud Neuhof

Entschädigung ist. Kommunisten sind es jedenfalls nicht. Über viele Jahre nicht.

Aber wer sich dem Faschismus nicht gebeugt hat, wer dessen Opfer geworden ist, der lässt sich auch nicht durch Frontstadtschikanen einschüchtern.

Gertrud Neuhof ist engagiertes Mitglied der VVN und der SEW, sie ist in der Friedensbewegung der achtziger Jahre aktiv. Sie ist nimmermüde auf Veranstaltungen anzutreffen, auf Demonstration und in Gesprächen. Jahrzehnte eines Lebens für die Vernunft.

Gertrud Neuhof stirbt im November 1987

Peter Neuhof

Die Garde-Dräger-Kaserne Initiative zum Gedenken an den Januaraufstand 1919 gegründet

November 1918 - Kaiser Wilhelm II hatte abgedankt und war ins Exil gegangen. Die nächsten Wochen und Monate waren geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen der von der SPD dominierten Übergangsregierung unter Friedrich Ebert und den Arbeiter- und Soldatenräten, die weitergehende sozialistische Forderungen vertraten. Die Situation eskalierte Anfang Januar 1919 als die Regierung Ebert den linken Polizeipräsidenten Emil Eichhorn, der sich geweigert hatte, gegen demonstrierende Arbeiter vorzugehen, einfach absetzte. Es begann der Januaraufstand. Dabei wurde unter anderen Verlags-häusern auch das Haus des „Vorwärts“, Zeitung der SPD, in der Lindenstrasse, nahe dem Halleschen Tor von etwa 300 Arbeitern besetzt, Ebert hatte den Oberbefehl über die Truppen an Gustav Noske übergeben und ordnete an, den Aufstand niederzuschlagen. Noske bediente sich der Freicorps. Diese waren Freiwilligenverbände ehemaliger Soldaten und Offiziere und erbitterte Gegner jeglicher Revolution. Auf Anweisung Noskes zog am 10. Januar 1919 das Freicorps Potsdam in die Garde-Dräger Kaserne am heutigen Mehringdamm ein, Von hier begann am nächsten Tag der Sturm auf das nahegelegene Vorwärtshaus. Die Freicorps besaßen schwere Waffen und waren gut ausgebildet. Die Lage der Aufständigen war sehr schnell hoffnungslos. Diese sandten eine Gruppe von acht Parlamentären zu Kapitulationsverhandlungen. Einer von ihnen wurde von den Freicorps-Soldaten ins Haus zurückgeschickt, um die Forderung nach sofortiger bedingungsloser Kapitulation zu überbringen, die anderen sieben wurden unter Misshandlungen in die Drägerkaserne getrieben und dort im Hof kaltblütig ermordet. Kurz darauf kapitulierten die Besetzer, auch sie wurden auf das Kasernengelände getrieben, in den Pferdeställen eingesperrt, teilweise schwer misshandelt und am nächsten Tag nach Moabit ins Gefängnis überführt.



Beisetzung der Opfer des Januaraufstandes 1919

Wenige Tage später ermordeten Freicorps-Angehörige Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

In den Monaten Januar und Februar 1919 fielen allein in Berlin über 1000 Menschen dem Wüten der Soldateska zum Opfer. Diese Morde standen am Beginn der Weimarer Republik.

Das Gelände um die ehemalige Garde-Dräger-Kaserne in der zurzeit das Finanzamt Kreuzberg untergebracht ist, ist heiß umstritten. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) möchte das Gelände nach dem Höchstpreisverfahren veräußern. Das würde bedeuten, dass hier Luxus-Eigentumswohnungen zu horrenden Preisen entstehen würden. Dagegen regt sich Widerstand.

Das „ Bündnis Stadt von Unten“ kämpft gegen die Privatisierung und die von Spekulationsinteressen bestimmte Stadtentwicklung. Das Bündnis setzt sich dafür ein, dass hier ein selbstverwaltetes und kommunales Viertel entsteht - ohne Privateigentum und mit bezahlbaren Wohn- und Gewerbemieten. Die denkmalgeschützten Gebäude sollen erhalten bleiben. Hier ist der Ort, den Ereignissen der Revolution von 1918/19, vor allem aber der brutalen militärischen Niederschlagung der weitergehenden revolutionären Bestrebungen zu gedenken. Jetzt hat sich eine Initiative gegründet (Kontakt Günter Watermeier über <http://histopol.de/kontakt>), die fordert, hier einen Gedenkort für die Opfer der Novemberrevolution zu errichten.

Frieder Böhne

Gardelegen

Bilder einer gelungenen Fahrt



1036 Menschen wurden hier Stunden vor der Befreiung in einer Feldscheune lebendig verbrannt. Das Morden begann am 11. April in Mieste und endete am 13. April 1945 mit dem Massaker in der Isenschnibber Feldscheune.

Wir bedanken uns bei den Mitgliedern des Fördervereins „Isenschnibber Feldscheune“ für die gute Zusammenarbeit. Die Fahrt war für beide Seiten ein Höhepunkt.

Auch in diesem Jahr ist eine Gedenkstättenfahrt in Planung. Das Ziel wird Brandenburg sein, mit Zwischenstationen in Blankenfelde und Ahrensdorf.

Eine neue Webseite für die VVN-VdA

Liebe Kameradinnen und Kameraden,
 Die VVN-BdA-Bundesorganisation hat eine neue Website, an die alle Landes- und Kreisvereinigungen andocken können. Noch gelangt man über den Link auf der Seite des LV Berlin auf die alte Website unserer Kreisorganisation, weil unser neue Seite noch im Aufbau ist. Wer kann uns bei der Erstellung und beim Aufbau unserer neuen Website helfen?
 Kameradinnen und Kameraden, die uns bei der Gestaltung unserer neuen Seite helfen wollen, wenden sich bitte über mail: post@vvn-vda.org an uns.
 Vorstand der VVN-VdA

Das SA-Gefängnis Papestraße Eine Exkursion in die Hölle

Nahe des S-Bf. Südkreuz, im „Haus H“ der ehemaligen Kasernen der Preußischen Eisenbahnregimenter befand sich von März bis Dezember 1933 das SA-Gefängnis Papestraße, ein zentraler Haftort in Berlin.

Seit März 2013 sind die Räume offizieller Gedenkort mit einer Dauerausstellung. Am 23. November 2014 besuchten ihn 25 Kameradinnen und Kameraden. Das Gebäude unterstand 1933 der SA-Hilfspolizei. Diese wurde am 22.2.1933 aus besonders ausgewählten SA-Angehörigen aufgestellt, kurz vor dem Reichstagsbrand am 27.2., ihrem ersten Einsatz. Im März wurde sie in

Feldpolizei umbenannt und ab Oktober 1933 als Feldjägerscorps bezeichnet.

Die Keller wurden nach dem Kriege lange Zeit als Lager Räume genutzt und daher nie renoviert. So finden sich an den Wänden des gesamten Kellergangs neben zahllosen Haken-

kreuzkritzeleien, Daten von 1933 und Strichgruppen für Haftzeiten, ein Wandbild – die Silhouette eines Häftlings sein Namen - David-Moses Wiener-Trisker und das Haftdatum. Diese Original-Spuren sind authentische Zeugen der Hölle. Als Angehörige von damaligen Häftlingen und Opfern der Misshandlungen -mein Vater und meine Großeltern waren hier inhaftiert - führte ich die Kameradinnen und Kameraden durch die ehemaligen Hafträume und sprach zu den Schicksalen der in Fotos und anderen Dokumenten präsenten Opfern. Mindestens 2000 Frauen und Männer wurden hier gedemütigt, geschlagen, physisch und psychisch misshandelt, erschlagen, erschossen. Krankenakten aus den umliegenden Krankenhäusern, wohin die fast totgeschlagenen zum Sterben gebracht wurden, geben darüber Auskunft. Ein Gefangenenbuch wurde nie gefunden.



Die Schreie der Gemarterten werden wieder gegenwärtig

Das SA-Gefängnis hatte die Aufgabe neben der Verbreitung von Angst und Schrecken weitere Informationen aus den Häftlingen herauszupressen. Hier waren Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Freidenker, viele jüdische Ärzte und Rechtsanwälte, auch bekannte Vertreter des öffentlichen Lebens wie z.B. der Leiter der Ambulatorien der Berliner Krankenkassen, Max Ebel, der die Haft nicht überlebte, inhaftiert.

Im Archivraum haben die Besucher die Möglichkeit, sich intensiver über die etwa 500 namentlich bekannten Häftlinge zu informieren, Haftberichte nachzulesen, aber auch die Unterlagen und Protokolle der Prozesse gegen drei der Täter einzusehen. In Videoaufnahmen spricht Paul Tollmann, der letzte lebenden Zeitzeuge, der im Mai 1933 während seiner fünftägigen Haft 18 Jahre alt wurde und erlebt hat, wie in dieser

Zeit fünf Häftlinge erschlagen wurden. Angehörige, Kinder und Enkel berichten über ihre Väter, Großmütter, Großväter, die Haftopfer waren. Mindestens 35 Menschen, deren Namen bekannt sind, verloren damals ihr Leben entweder direkt in den Kellern, auf dem Exerzierplatz, in einem der Krankenhäuser oder kurze Zeit später infolge der erlittenen Misshandlungen. Ihre Namen erscheinen als Lichtschrift auf Wänden und Boden im abgedunkelten Raum. Tief berührt und erschüttert brachten die Teilnehmer zum Ausdruck, dass dieser Gedenkort bekannter gemacht werden muss und noch mehr Besucher Kenntnis von diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhalten müssen.

Anke Buttkau

Fast Nichts erinnert an den Anstaltsfriedhof Exkursion auf dem Gelände der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik

Anlässlich des 9. November gedachten die Reinickendorfer VVN-Kameraden, wie alljährlich, der Opfer des Nazi-Terrors. Unser Weg führte uns wieder einmal zur Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, einem Täterort, an dem viele Menschen im Faschismus unter dem Stichwort „unwertes Leben“ umgebracht worden waren. Am Eingang der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, an den Stolpersteinen legten wir eine Gedenkminute ein und wanderten dann über das weitläufige Gelände zum ehemaligen Anstaltsfriedhof, um dort unser Gebinde niederzulegen. Nur eine verfallene Mauer erinnert noch an die Toten. Doch es ist ein riesiges Gelände, völlig zugewuchert, man sieht aber noch deutlich die vielen Gräber unter dem Efeu. Es werden hier auch Massengräber vermutet. Ruth Orland führte uns sehr kompetent und wies uns auf viele Einzelheiten hin.

Sie und ihre Mutter, die Pfarrerin Orland bemühen sich seit Jahrzehnten, dieses Areal dem Vergessen zu entreißen. Akut besteht die Gefahr, dass dieses Gelände von Vivantes, dem heutigen Besitzer der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, einer kommerziellen Verwendung zu geführt werden könnte.

Über den Zustand des Geländes waren wir so betroffen und empört, dass wir uns in einem Brief, den alle Kameraden unterschrieben, an den Vorsitzenden der Grünen-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) des Bezirks, Torsten Hauschild, wandten. Wir schlossen uns dem Antrag seiner Fraktion an, „hier einen würdigen Platz zum Erinnern einzurichten und das Gelände des früheren Friedhofes als Gedenkort zu widmen. Auch wir sehen unseren Bezirk den Opfern und ihren Hinterbliebenen gegenüber in der Pflicht stehend“:

Auf der nächsten Sitzung des BVV-Kulturausschusses gab es zu diesem Thema einen Tagesordnungspunkt, in dessen Verlauf die CDU-Kulturstadträtin Schulze-Berndt versicherte, eine Umwidmung des Friedhofs - etwa in Bauland- sei vom Tisch und auch sie sei der Meinung, hier müsse ein würdiger Gedenkort entstehen, aber – und jetzt kommt der Pferdefuß – diese Aufgabe sei für den Bezirk Reinickendorf allein zu groß, hier müsse

der Senat mit ran; denn es bräuchte noch intensiver Forschung um festzustellen, wer auf dem Friedhof alles begraben liegt.



Die Reinickendorfer VVN-VdA-Gruppe bei ihrer Gedenkkursion auf dem Alten Anstaltsfriedhof der Karl-Boenhöfer-Nervenlinik

Wir Reinickendorfer Kameraden der VVN-VdA werden es als unsere Pflicht ansehen, an diese Aussage stets zu erinnern, damit das Bezirksamt den Umfang der notwendigen Forschungsarbeiten nicht als Ausrede für Nichtstun begreift. Wir werden am Ball bleiben, gemeinsam mit dem „Freundeskreis Alter Anstaltsfriedhof“.

Vera Seidel

Nachtrag

Die BVV hat in ihrer 36. Sitzung am 10.12.2014 einstimmig den Dringlichkeitsantrag aller drei Fraktionen beschlossen: Das Bezirksamt wird ersucht, anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Januar 2015 einen Aufruf zu initiieren, in Reinickendorf an diesem Tag um 12.00 Uhr eine Schweigeminute einzulegen.

Die Reinickendorfer Gruppe der VVN-VdA wird sich an diesem 27. Januar um 11 Uhr 45 im Falkenthaler Steig 16 treffen, um diese Schweigeminute vor dem ehemaligen sogenannten Judenhaus gemeinsam zu begehen und ein Gebinde an der Tafel und den Stolpersteinen niederzulegen.

Unsere Jahresauftakt-Veranstaltung 2015



Unser Kamerad Peter Neuhof las aus seinem Buch „Als die Braunen kamen“ und erzählte vom Leben und vom Widerstand seiner Familie in der Nazizeit.



Wir gratulieren zum Geburtstag

Januar

Beate Winzer
Marie-Therese Kaufmann
Renate Kube-Klöck
Sabine Hammer
Henry Liesendahl
Helga Mattern
Georg Rappsilber
Susanne Thillmann
Norbert Katz
Veronika Wallner
Klaus-Jürgen Hügel
Jörg Kuhle
Gerhard Elsbach
Lutz Sand
Frank Röser
Daniela Götz

Februar

Renate Schrott
Reno Jörke
Hans Hübner
Thomas Giessler
Sieglinde Wagner
Christian von Gélieu
Klaus Kotzur
Gerhard Balingier
Melike Cinar
Dennis Simon
Edith Pfeiffer
Thomas Szepansky
Michael Miedbrodt
Petra Ehrenforth

März

Daniel Wittmer
Josef Mitterer
Rudolf Schümer
Sofia Frisch
Herrat Hotzelmann
Susanne Misere
Ralf Szepansky
Viktoria Boit

April

Detlef Ernst
Elisabeth Wissel
Claudia Bähr
Anne Düren
Bernd Cachandt
Janosch Tillmann
Irmgard Frölich
Nico Unkelbach
Marlies Witte
Lieselotte Joseph

und auch denen, deren Geburtsdatum uns unbekannt ist.



Das Publikum hörte gespannt zu und in der anschließenden Diskussion wurde der Bogen zu den heutigen Entwicklungen geschlagen.



Wir trauern
um unsere
langjährige Kameradin

Hilde Stepper

Sie verstarb am
13. Januar 2015
im 93. Lebensjahr

Im ehrenden Gedenken
VVN-VdA Vorstand

Wir trauern um
unseren Kameraden

Joseph Frisch

geb. 20.02.1939
gest. 08.07.2014

Im ehrenden Gedenken
VVN-VdA Vorstand

Roter Winkel“ – Mitgliederrundbrief der VVN-VdA 01-2015

verantwortlich: Edith Pfeiffer, Frieder Böhne,
Kontakt zur Redaktion: email: vvn-vda@antifa-net.de oder post@vvn-vda.org
Der nächste Rundbrief erscheint Anfang Mai 2015
Photos in dieser Ausgabe: L. Joseph, J. Harnisch und Archiv